

Buch-Besprechungen

Autor(en): **E.O.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCH- BESPRECHUNGEN

Knaur und Ruperti: «Schöne Hunde.» Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon.

88 Porträts der bekanntesten Hunderassen, eine Augenweide für den schönheitsbegeisterten Hundeliebhaber. Wieviel Wissen und Können, verständnisvolles Einfühlen, grosse Geduld und Mühe diese Aufnahmen gekostet haben, das kann nur der Fachmann beurteilen. Galt es doch hier, nicht nur Schönheit wiederzugeben, sondern gleichzeitig die für jeden einzelnen Hund charakteristischen Merkmale aufzuzeigen. Die Bilder «Deutsche Dogge» und «Junger dürrlaubfarbener Rauhaardackel» werden den Leser überzeugen, wie glücklich diese verzwickte Aufgabe gelöst wurde.

Aber auch der Wissendurst wird befriedigt durch interessante Angaben über Herkunft, Geschichte und spezifische Eigenschaften jeder Art.

Es ist nicht zu leugnen, dass der ästhetische Genuss beim Betrachten der Bilder die Wirkung des Textes übertrifft. Das mag daran liegen, dass die Verfasserin der Zeitströmung weitgehend Rechnung tragen musste. Denn «Heute verlangt der Mensch, seinen übrigen, höher geschraubten Ansprüchen gemäss, ein eleganteres Aussehen und, da er alles seinen Zwecken entsprechend spezialisiert, zugleich die höchste Eignung für ganz bestimmte Zwecke.»

Damit stossen wir auf die ganze Problematik der zweckgerichteten Zucht. Und in einem Besitzer, der seinen Hund um seiner selbst willen liebt, erheben sich gewisse Fragen: Sind nach Zentimetern aufgestellte Normen, sind von Züchterverbänden «erlaubte Farbvarianten», sind von der Mode vorgeschriebene «Frisuren» usw. wirklich das Ausschlaggebende, das Wichtigste? Liegen die Freude und die Befriedigung, die ich aus dem Umgang mit meinem vierbeinigen Kameraden gewinne, nicht vor allem in seinem Wesen und seinen Charaktereigenschaften?

Indessen heisst ja der Titel des prächtig ausgestatteten Werkes «Schöne Hunde», und in diesem Rahmen haben solche Vorschriften sicher ihre Berechtigung. Die angeschnittenen Probleme sind rein grundsätzlicher Natur und stehen mit dem gegebenen Thema nur in losem Zusammenhang.

E. O.

Ylla: Hunde. Fretz und Wasmuth Verlag AG, Zürich.

Wer zu Hundefreunden spricht, würde sich einer schweren Unterlassung schuldig machen, erwähnte er Yllas schönes Bilderbuch nicht. Ueber drei Dutzend Rassen werden in 90 Bildern auf die verschiedensten Arten vorgestellt. Würdevoll und fragend, melancholisch und ausgelassen, schmeichelnd, spielend, bettelnd und stinkfaul. Und wer selbst glücklicher Besitzer eines Hundes ist, wird mehr als einmal ausrufen: «Genau wie meiner!»

R. Rietmann hat mit feiner Einfühlung das Vorwort geschrieben. Hat er den Beginn des Zusammenlebens zwischen Mensch und Hund vielleicht auch etwas problematisch geschildert, so weist er doch in der Folge mit aller wünschenswerten Deutlichkeit auf die Kernprobleme hin: wie wichtig das Verantwortungsgefühl des Herrn ist; welche Bereicherung sein Leben durch den Umgang mit seinem Hund erfährt, und wie dieser in unserer technisierten Zeit oft noch der einzige Berührungspunkt mit der Natur ist, der wir Stadtmenschen fast entfremdet sind.

E. O.

Konrad Lorenz: «So kam der Mensch auf den Hund.» Dr. G. Borotha Verlag, Wien.

Dieser Titel — vor allem für ein Hundebuch — wirkt im ersten Augenblick gar nicht ermunternd. Manch einer hat sekundenlang das peinliche Gefühl, es folge etwas Unerfreuliches, etwas, das beide Partner degradiere. Wer allerdings den Ver-

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1331). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

fasser kennt, wird nicht auf den Leim gehen.

Schon das erste Kapitel ist eine Ueberraschung. Da wird der strenge Wissenschaftler — Lorenz ist Professor für Tierpsychologie an der Universität Wien — zum Dichter, wenn er beschreibt, «wie es gewesen sein könnte». Nämlich wie der Mensch zum Hund kam. Reine Phantasie natürlich. Aber .. Lorenz' Gelehrtenwissen (der Meckerer sagt «Berufsfimmel», der Franzose schon etwas höflicher «déformation professionnelle») verbietet ihm, etwas zu schreiben, was er nach jahrzehntelangem Umgang mit Tieren nicht für durchaus möglich hielte.

Es genügt, die Kapitelüberschriften zu lesen, um sofort zu spüren, dass Lorenz jegliche Kreatur grenzenlos liebt. Und «Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über». Nur auf diese Weise ist die leidenschaftliche Ursprünglichkeit seines Buches zu verstehen, das jeden Leser unwiderstehlich packt. Aus dieser Liebe heraus, gestützt auf ein halbes Menschenalter Erfahrung und wissenschaftliche Schulung, zeigt er die Gründe auf, die zu Konflikten führen können. Dabei räumt er schonungslos mit Vorurteilen und falschen Ansichten auf; das sei ihm hoch angerechnet.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass eine Zuneigung mit wachsender Einsicht und Erkenntnis wächst. Deshalb führt Lorenz den Leser in die verwickelten Vorgänge der Hundeseele ein. Warum beisst ein sehr scheuer Hund den unvermutet auftauchenden Menschen, wenn kein trennender Zaun mehr da ist? Weshalb erschliesst sich ein wolfsblütiges Tier restlos nur *einem* Herrn? Gibt es wirklich eine Freundschaft zwischen Hund und Katze?

Die Erklärungen werden manchem Hundebesitzer Enttäuschungen bringen, dem Hund aber — und das ist wohl Lorenz' Hauptanliegen — oft das Leben und die Behandlung verschaffen, die er in höchstem Masse verdient. Wer nun eine hochgelahrte Abhandlung erwartet, täuscht sich gewaltig: auch ein Kind liest das Buch mit Genuss. «So kam der Mensch auf den Hund» ist eine abenteuerliche Forschungsfahrt in das ferne und doch so nahe Land des Seelischen. Es überzeugt durch seine folgerichtigen Schlüsse und erfreut durch den urwüchsigen Humor des Verfassers. Was besseres kann man sich wünschen? E. O.

Lotte Stratil-Sauer: Iranisch-Ironisches Fahrtenbuch ... und ein Hund war auch dabei. Verlag Dr. G. Borotha-Schoeler, Wien.

Seit dem Ausbruch des anglo-iranischen Oelkonfliktes, vor allem aber seit der dramatischen Flucht

des Schahs und seiner überraschenden Rückkehr, liegt Persien wieder im Scheinwerferlicht der politischen Aktualität. Eingezwängt zwischen Orient und Okzident, jenem überlieferungsmässig verhaftet, diesem mit wohlgemeinter staatlicher Gewalt zugeführt, auf allen Seiten von den Anstößern wegen seiner strategischen Wichtigkeit eifersüchtig und argwöhnisch überwacht: das ist Iran.

Wenn schon der Titel gar nicht wissenschaftlich anmutet, obgleich es sich um eine geologische Forschungsreise handelt, so ist es der Inhalt — im strengen Sinne des Wortes genommen — noch viel weniger. Gott sei Dank! Es fehlen lange Zahlenreihen, exakte Statistiken mit graphischen Darstellungen, und die wohlbekanntesten Karten über Bevölkerungsdichte, Gesteinsvorkommen und Industrie glänzen durch ihre Abwesenheit. Trotzdem steht Iran als abgerundete «Persönlichkeit» vor dem Leser. Noch viel eindrücklicher und lebendiger, als wenn es mit den obgenannten Zutaten «gewürzt» wäre.

Das kommt nicht von ungefähr. Der Verfasser des Berichtes ist nämlich gar kein Verfasser, sondern eine «spiessbürgerliche» Frau, welche die Fahrt aus der Perspektive der kleinen Dinge ihres Alltags erlebt. Sie füttert ihre Männer mit den unmöglichsten Dingen, lässt den Kochapparat explodieren, erwirbt eine gestohlene Jacke und will — o Wunder fraulicher Logik! — beim Einkaufen nicht feilschen. Andererseits notiert sie gewissenhaft Temperatur und Barometerstand, tippt Reiseberichte, hilft zerbrochene Federn ausbessern und chauffiert ihre fieberphantasierenden Begleiter durch weglose Wüsten. Zwar hat ihr Mann sie Sebastian getauft und so gewissermassen zum Mann ernannt; aber immer wieder durchbricht ihr weibliches Herz das aufgezwungene Geschlecht: wo sie auch mit persischen Frauen und Kindern zusammenkommt, lacht und scherzt, trauert und weint sie mit ihnen. Und wenn es gar zu arg wird, dann sucht sie bei Husdan, der treuen Dogge, Trost. (Wie sie ganz gegen ihren Willen zu Husdan kam, schildert die Leseprobe: «Vorspiel zu einer Forschungsfahrt nach Persien», die im Textteil dieses Heftes wiedergegeben ist.)

So reiht sich Steinchen an Steinchen; einmal schwarz, ein andermal grau, dann wieder in allen Regenbogenfarben schillernd. Dazwischen werfen die eigenwillig ihren Weg suchenden Aederchen lebenswilligen Humors einen goldenen Schimmer über das ganze bunte Mosaik. E. O.